

Eintopf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Rom verdingten sich Köche auf dem Markt. Englands Geschichte ist vielleicht deshalb so blutig, weil dort die Kochkunst nie in Ansehen stand. Heinrich VIII. heiratete Anna Boleyn, aber seine Liebe schwand bald dahin. Kein Wunder, denn sie frühstückte täglich ein Pfund Speck und eine Kanne Bier. Daß sie aus diesem Grund enthauptet wurde, ist jedoch nicht überliefert. Was war dagegen der Prinz von Soubise für ein Mann! Als Günstling der Pompadour und der Dubarry brachte er es zum Marschallstab, wurde in vielen Schlachten glimpflich geschlagen, ging aber mit dem Kochlöffel in die Geschichte ein. Seine Hammelkoteletten überlebten seinen Kriegsruhm. Kochende Männer sind friedlich und dankbar. Die streitlustigen Spartaner aßen nur ihre derbe Blutsuppe, und aus unserer Vergangenheit ist uns ein Vegetarier bekannt, der allen Genüssen abhold war und uns ziemliches Drangsal gebracht hat. Tayllerand dagegen hatte mit seiner berühmten Küchenbrigade diplomatische Erfolge.

Kochende Männer üben sich in Nächstenliebe. Sie ehren ihre Gäste und ihre Familie mit einem köstlichen Gericht. Sie sind für die Gaben des Himmels dankbar und zelebrieren ein gutes Mahl wie einen Choral. Ich bin sicher, daß im Himmel eine ganz große Küche für kochende Männer eingerichtet ist, in der sie ungehindert einen Schwall von Zwiebdunst, Bratenduft und Unordnung um sich verbreiten dürfen.

Aus aller Welt

Der Oesterreichische Akademikerbund veranstaltete eine «Enquete über die Abwanderung österreichischer Akademiker», wobei mehr als elfhundert Studenten der Technischen Hochschule in Wien nach einem statistisch programmierten System befragt wurden. Fast die Hälfte der jungen Techniker hat die Absicht, ins Ausland zu gehen. Es werden die verschiedensten Gründe angeführt, unter anderem erklärte ein Student: «In meinem Bekanntenkreis ist der Leistungsaufwand von höhergestellten Personen ungefähr so: 60 Prozent Abwehr von Intrigen parteipolitischer Art, 30 Prozent eigene Intrigen spinnen, 10 Prozent produktive Arbeit.»

*

In Melbourne, Australien, fand eine Unfallverhütungswoche statt. Beim Eingang zur Ausstellungshalle fiel einem Besucher ein Schild auf den Kopf und verletzte ihn. Auf dem Schild stand: «Du bist nicht allein der Betroffene – es trifft Deine ganze Familie.» TR



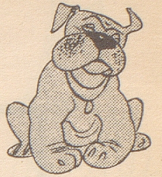
Ich hadere nicht, ich frage nur.

Ich hadere nicht, ich frage nur,
warum wird, was nicht zäh, vernichtet?
Warum ist unsere Natur
so unerbittlich eingerichtet?

Wie häßlich doch die Amseln nicken
wenn sie nach den Gewürmern picken!
Was hilft's den Schwachen sich zu wehren
wenn Starke sie zum Raub begehren?
Sie sind mit ihrer weichen Haut
nicht für den harten Kampf gebaut.

Elsa von Grindelstein

In nächster Nummer: «Alpabenteuer»



Was versteht man unter «Hundstagen»?

Vierzehnjährige Schüler einer Zürcher Schule antworteten auf diese Frage wie folgt (originalgetreue Wiedergabe):

«An einem Hundstag ist es furchtbar kalt, und man weiß nicht was man machen soll.»

«Unter Hundstagen versteht man schlechte Tage. Es sind Tage, an denen etwas schiefgeht. An Hundstagen ist man häßig.»

«Das sind Tage, an denen man lieb zu den Tieren sein soll.»

«Unter Hundstagen versteht man Tage, an denen man schlecht aufgelegt ist. Man hat eine Hundeder oder eine schlechte Laune.»

«An diesen Tagen steht der Hund im Mittelpunkt.»

«Wenn man Hundstage hat, geht es einem schlecht, man hat kein Geld.»

«Hundstage sind: Wenn die Tage schlecht sind. Wenn es grau und trübe ist. Wenn der Schnee glitschig ist.»

«Es sind Tage, an denen man den Hunden mehr erlaubt als sonst. Es werden viel Witze gemacht.»

Nachschrift für Väter, die die Sache richtig erklären sollen: Als «Hundstage» bezeichnet man die heißeste Zeit des Jahres (24. Juli bis 24. August), nach dem Hundstern (Sirius), der dann das Sternbild beherrscht. Th M

Vergleiche

«Früher hatte ich einen Bart wie Sie, aber ich sah damit wie ein Halbstarke aus und darum habe ich ihn mir abnehmen lassen.»

«Und ich hatte ein Gesicht wie Sie, und deshalb habe ich mir den Bart wachsen lassen!» *

Eintopf

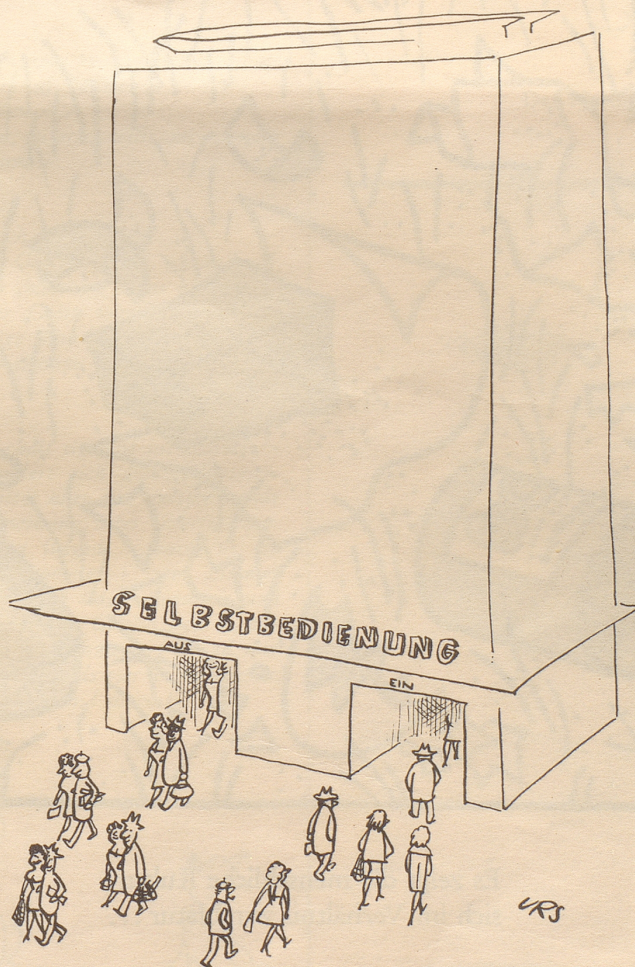
Der Kellner naht. «Was töörf i bringe?»

Der erste Gast bestellt: «E Schale hell.»

Der zweite Gast bestellt: «E Schale tunkel.»

Der dritte Gast bestellt: «E Schale mittel.»

Der Kellner geht ans Buffet und bestellt: «Drüü Schale!» EG



Neues vom Heiratsmarkt